

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

92 (6.8.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414149)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Gr. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoucen kosten die

Nachrichten

einpaltige Corruze
zeile oder deren Raam
9 3 für auswärts 1
Sgr. Annoncen neh-
men entgegen: Die
H. E. Schlotte in
Bremen, Haasenstein
u. Vogler in Ham-
burg, Büttner und
Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 92.

Donnerstag, den 6. August

1874.

Politische Rundschau.

Der Reichstag soll, wie es bis jetzt wenigstens heißt, gleich nach Mitte October eröffnet werden. Weiterem Vernehmen nach beabsichtigt die preußische Regierung, die Normen für ein Vereinsgesetz festzustellen und dem Bundesrathe zu übermitteln, damit die jetzt geplanten Maßnahmen nicht durch entgegenstehende Bestimmungen der Einzelstaaten möhlich hinfällig gemacht werden.

Der spanische Gesandte in Berlin soll mit der bedeutendsten hiesigen Militäreffectenfabrik einen Lieferungscontract auf vollständige Ausrüstung für 125,000 Mann spanischer Truppen, vorbehaltlich der Genehmigung der Madrider Regierung, abgeschlossen haben.

Der Lieferungsvertrag zwischen dem spanischen Gesandten und einer Berliner Militäreffectenfabrik ist von der spanischen Regierung genehmigt. Es handelt sich nur noch um die Zahlungsmodalitäten, zu welchem Zwecke Verhandlungen mit französischen Bankhäusern eingeleitet, um Ratenzahlungen in französischen Wechseln zu sichern. Einbegriffen in dem Lieferungscontract sind hunderttausend Gewehre neuester Construction, für deren Lieferung aber noch die gesetzlich notwendige Genehmigung der deutschen Regierung erforderlich ist.

Dem „Temps“ zufolge sind die Cabinetts von London und Berlin vollkommen einverstanden über die Sendung deutscher Kriegsschiffe nach Spanien. Bei einer etwaigen Beschlagnahme von mit Kriegscontrebände beladenen britischen Schiffen wird England nicht reclamiren.

Unter den Mitgliedern der internationalen völkerrechtlichen Conferenz in Brüssel machen sich, wie von unterrichteter Seite versichert wird, im Wesentlichen zwei verschiedene Anschauungsweisen über die von der Conferenz zu verfolgenden Endzwecke geltend. Nach der einen hauptsächlich durch Rußland vertretenen Ansicht soll der von dieser Macht vorgelegte Entwurf die Grundlage der Beratungen bilden und sind die Bemühungen Rußlands darauf gerichtet, die Annahme dieser Vorlage zwar

nicht ihrem Wortlaute, aber doch ihrem Geiste nach und im Großen und Ganzen herbeizuführen. Eine andere Gruppe von Mitgliedern will dagegen den von dem Ausschusse der internationalen Gesellschaft zur Verbesserung des Looses der Kriegsgefangenen dem Congresse überreichten Entwurf zum Ausgange der Beratungen nehmen, den Inhalt der abzuschließenden Convention lediglich auf die Behandlung der Kriegsgefangenen beschränkt und außerdem nur noch die Revision der Genfer Convention, die Regulirung der rechtlichen Stellung der Neutralen und ähnliche Fragen in den Kreis der Beratungen aufgenommen wissen. Dieser letzteren Auffassung scheinen sich hauptsächlich die Westmächte und die Vertreter der kleineren Staaten anzuschließen.

Aus Paris, 1. Aug., wird der „R. Z.“ telegraphirt: Dem Vernehmen nach sollen Truppencorps an der spanischen Grenze zusammengezogen werden. Auch tritt man hier dem Gedanken an die Anerkennung der Madrider Regierung immer näher, indem man Alles anbietet möchte, um deutsches Einschreiten zu verhindern.

Die „Presse“ versichert, die Regierung bereite eine wichtige Note vor, um der Anklage gewisser fremder Blätter, daß Frankreich Mitschuldiger Don Carlos' sei, ein Ziel zu setzen. Befehl zur strengeren Ueberwachung der spanischen Grenze wurde gegeben. Geschehen ist jedoch noch nichts, als daß in Paris de Molto ein für Don Carlos bestimmtes Kleidungsstück weggenommen wurde.

Dem officiösen „Moniteur“ zufolge soll Don Carlos' Gemahlin aus Pau entfernt und ihr ein von der Grenze weiter entfernter Aufenthaltsort angewiesen werden. Alle diese Maßregeln wurden bis jetzt nicht ergriffen, weil die Regierung schon aus Rücksicht für die Keritot-legitimistische Partei nichts gegen die Carlisten thun wollte. Hätte man das Nothwendige früher gethan, so würde der Carlistenaufstand längst unterdrückt sein. Die Vorwürfe gegen die französische Regierung sind also vollkommen begründet.

Die französische Regierung liebäugelt bekanntlich in der letzten Zeit sehr stark mit der italienischen. Man giebt sich

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig H a r i c h t.

Berfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe“ etc.

(Fortsetzung aus Nr. 91.)

„Mary und ich haben uns feierlich gelobt, daß wir nur demjenigen die Hand reichen, der unsern Vater rettet.“

Müllers Aufmerksamkeit wurde dadurch von Mary abgelenkt, er blickte etwas unwillig auf das ihm förmlich in den Weg tretende Mädchen und entgegnete: „Hm, das ist unmöglich. Mein armer Freund war freilich sehr unvorsichtig, hätte er wenigstens das Handwerkzeug besser verborgen, das mußte ihm freilich den Hals brechen.“

„Sie selbst haben in dem Gartenhause gewohnt und wissen recht gut, daß mein Vater dort nicht Falschmünzerei treiben konnte.“

Er wird wohl Alles vor meiner Ankunft bei Seite geräumt haben; aber nachdem ich das Haus verlassen, hat er tagelang dort gesteckt.“

„Wie können Sie das behaupten, da Sie gar nicht mehr bei uns waren?“ warf Harriet ein und ihre dunklen Augen

ruhten dabei durchdringend auf Feodor, der kaum seine Verlegenheit verbergen konnte. „Ich mutmaße nur“, erwiderte er nach einigem Besinnen, „denn wo sollte er sonst gearbeitet haben.“

„Und doch wissen Sie, daß er unschuldig ist, daß er nimmermehr dies schändliche Verbrechen begangen hat“, fuhr Harriet fort und ihre Augen nahmen einen fast drohenden Ausdruck an.

„Ich, Fräulein?“ stotterte Müller, „wie kommen Sie zu dieser wunderlichen Behauptung?“ Dann fuhr er schon wieder sicherer fort: „Mein Freund hatte leider eine Vorliebe für das Gold, ich habe ihn oft gewarnt und gesagt, das wird Dir noch Unglück bringen und richtig hat es ihn bis zur Falschmünzerei verlockt.“

Jetzt konnte Mary nicht länger an sich halten, die Schändlichkeit dieses Menschen ging zu weit; todtentblich trat sie ihm entgegen, ihre sonst so ruhigen Taubenaugen schänderten Blitze und mit zornigster Stimme rief sie: „Gelder, das wagen Sie zu sagen, Sie, der allein damals seinen unerfahrenen Zorn berück und ihn auf den Pfad der Sünde gelockt, Kluch Ihden und ewige Verdammniß! Sie werden trotz aller Ränke und Schliche Ihrem Verhängniß nicht entgehen und für all' Ihre Niedertracht endlich doch den Lohn erhalten!“



in Versailles eben der Hoffnung hin, in dem doch auch „zur lateinischen Rasse gehörigen“ Italien noch einmal einen guten Bundesgenossen zu gewinnen. Dieses Liebäugeln mit der „kirchenschänderischen“ Regierung von Italien hat aber bei den französischen Ultramontanen großen Zorn erregt und sie gegen den Herzog Decazes aufgebracht, den sie als ihren Minister des Aeußern als Urheber der französisch-italienischen Freundschaftslei betrachten. Der Erzbischof Guibert von Paris nun, einer der schärfsten schwarzen Kampfhähne jenseits der Vogesen, hat dem allgemeinen Unwillen der Ultramontanen gegen Italien in seinem letzten Hirtenbriefe gewaltig Ausdruck verliehen, und zwar in so unflätiger Weise, daß sowohl in den italienischen wie in den französischen nicht-kerikalischen Blättern ein Sturm der Entrüstung darüber losgebrochen ist. Die französische Regierung hat sich in Folge dessen genöthigt gesehen, dem streitbaren Erzbischof von Paris einen ernstlichen Verweis durch das amtliche Blatt zu ertheilen. Es mag ihr schwer genug angekommen sein, aber der italienische Gesandte soll im Auftrage seiner Regierung sehr energisch darauf gedrungen haben mit der Drohung, daß er seine Pässe fordern würde, wenn man seinen Wünschen nicht nachkäme. Ferner heißt es, habe die Regierung von Italien diese Gelegenheit gleichzeitig dazu benutzt, um Mac Mahon zu erklären, daß Frankreich den „Drénoque“ aus den Gewässern von Civita Vecchia zurückrufen müsse, wenn es sich Italiens Sympathien erhalten wolle. Die Italiener stellten nicht in Abrede, daß der Kaiser Napoleon ihnen dankenswerthe Dienste geleistet, sie fänden aber, daß Italien dieselben nicht allein durch die Cession von Savoyen und Nizza, sondern auch durch die lange Duldung der kerikalischen Intriguen und die von der französischen Regierung begünstigten kerikalischen Umtriebe mehr als zur Genüge bezahlt habe, und wolle sich daher nichts mehr gefallen lassen. Wie es heißt, hat die französische Regierung daraufhin die Zusicherung gegeben, daß der „Drénoque“ zurückberufen werden würde. Also auch hier hat Frankreich eine, wenn auch wohlverdiente Niederlage erlitten, eine Niederlage, die es nicht in seine diplomatischen Acten zu verzeichnen hätte, wenn es nicht dem Ultramontanismus bereits so tief in die Arme gesunken wäre.

— Die in Shanghai ansässigen Schweizer, denen der französische Consul daselbst seine Protection entzogen hat, sollen sich, wie die „Post“ erfährt, unter den Schutz des dortigen deutschen Generalconsuls gestellt haben.

† > **Elsteth**, 5. Aug. In der am Montag beendigten Prüfung für Steuerleute auf großer Fahrt erhielten den Berechtigungschein die Herren: Fr. Gille aus Elsteth, Fr. Stührenberg aus Deedsdorf und Ad. Spieske aus Oldenburg.

† > Das gestrige dritte und letzte Abonnementsconcert von der Capelle des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 war trotz der nicht ganz günstigen Witterung doch zahlreich besucht. Sämmtliche Musikstücke wurden mit der größten Präcision vortragen und ernteten den lebhaftesten Beifall.

†* Am nächsten Sonntag, den 19. August findet eine Lustfahrt nach Begejaek und Blumenthal statt.

Freodar fiel wie aus den Wolken; einen solch heftigen Sturm hatte er am wenigsten von diesem sanften stillen Kinde erwartet; aber so war sie erst recht nach seinem Geschwacke, mochte sie sich immerhin ein wenig sträuben, um so glühender mußte sich dann auch ihre Liebe zeigen. Nachdem er sich von seiner Ueberraschung erholt, brach er in freches Gelächter aus und rief übermüthig: „So gefällst Du mir Liebchen! Hast niemals prächtiger ausgesehen als in diesem Augenblick, aber treib die Komödie nicht so weit, son' könnte ich doch verdrießlich werden. Bedenke, die Tochter eines zu lebenslänglicher Deportation Verurtheilten hat keine große Wahl mehr. Laß Dich deshalb an mein Herz drücken, Schätzchen!“ Er streckte schon die Arme aus und wollte in blinder Leidenschaft auf sie losstürmen, da fühlte er sich plötzlich von hinten gepackt und in einem Nu zu Boden gerissen. „Was suchen Sie hier?“ fragte eine ganz ruhige Stimme. Es war die Mr. Templetons. Mary vermochte vor Aufregung kein Wort hervorzubringen und deshalb gab Harriet die nöthige Aufklärung: „Dieser freche Mensch, der meinen Vater in's Unglück gestürzt hatte, jetzt die Stirn, Mary einen Heirathsantrag zu machen.“

„Was unterziehen Sie sich, hinaus!“ befahl Templeton und

— Bremen. Die Heranziehung Begejaek in die Zolllinie ist gutem Vernehmen nach vom Reichsfinanzamt beim Senate nachdrücklich befürwortet. Bekanntlich konnte sie nach der Reichsverfassung nicht ohne die Zustimmung Bremens geschehen.

— Auf der Wulsdorfer Chaussee in der Nähe von Gestendorf wurde nach der „Bremerhavener Zeitung“ am Sonntag Abend ein Raubanschlag an einem Locomotiveheizer verübt. Der Mann soll schwer am Schädel verletzt sein und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Die Thäter sind entkommen.

— Der neue Leuchthurm auf Norderney ist jetzt auch mittelst Kabel mit der Telegraphenstation auf Norderney verbunden worden. In Schifferkreisen ist dieses neue Seezeichen noch durchaus nicht bekannt. Wie in letzter Zeit so häufig, so scheint auch hier wieder unterlassen worden zu sein, rechtzeitig darauf in geeigneten nautischen oder von Capitänen vielgelesenen Blättern hinzuweisen. Insulaner erzählen, daß sie beim Fischen öfter von fremden Schiffen gefragt seien, was für ein Thurm das sei, den man von der See aus erblicke; und daß dieselben ihn entweder für den Vorkumer oder für den Wangerooger Leuchthurm gehalten hätten und nicht selten deshalb in große Gefahr hätten gerathen können.

— Seit langer Zeit, so wird dem „Hamburger Corresp.“ aus Peine geschrieben, ist das eine Meile von hier entfernte Dorf Edemissen durch die in seiner Nähe belegenen Erdöl-Quellen bekannt. Das Del wird dort in geringer Menge, nur wenige Pfund täglich, in primitivster Weise gewonnen. Es sind dort nämlich einige etwa drei Meter tiefe Gruben, in welche sich das Del auf dem Wasser sammelt und hier täglich mit Besen abgeschöpft wird. Das Del, welches mit dem Wasser aus dem anstehenden Gestein hervorquillt, sieht schwärzlich aus und findet besonders als Theer bei den Landleuten Anwendung. Der ganze Boden ist schon wenige Zoll unter der mit Gras bewachsenen Oberfläche mit verdicktem Oele getränkt und wie Asphalt. Seitdem nun in Amerika die Petroleumquellen erschlossen sind, wurde vielfach die Vermuthung ausgesprochen, es möchten durch tiefere Bohrung sich auch hier größere Mengen dieses Oeles gewinnen lassen. Seit Kurzem nun wird der erste ernste Versuch hierzu gemacht. Derselbe geht von den Gebrüdern Wöbbe aus Bremen aus, welche schon mit Erfolg bei dem Delbohren in Galizien thätig gewesen sind. Hier bei Edemissen haben dieselben zunächst einen 12 Meter tiefen Schacht in den Felsen gesprengt, und mit Nächstem wird die eigentliche Bohrarbeit beginnen. Die dazu erforderlichen Apparate, zum Theil in Galizien gearbeitet, sind schon am Plage, und die Herren zweifeln nicht an einem günstigen Erfolge. Das hier gewonnene rohe Del ist weit werthvoller als Petroleum und hat augenblicklich den dreifachen Preis desselben. Durch Reinigen desselben würde man daraus Benzin, Aether, Paraffin und aus den Rückständen Asphalt gewinnen können.

— Göttingen, 28. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat am 24. Juli hier stattgefunden. Ein Wagen mit zwei Insassen, einem Herrn und einer Dame, kam führerlos dahergebraust. Vergeblich machte der Herr krampfhaftige Anstrengungen, die an der

machte Miene, den eben erst auf seine Füße gekommenen Müller noch einmal niederzubozen.

Trotz seines beinahe herkulischen Körpers erwachte in ihm der alte Feigling. Die Vorerstellung des Engländers kam ihm zu bedenklich vor — er murrte einen Fluch und zog sich dann vorsichtig zurück, erst an der Thür stieß er noch einige Trohungen aus, dann war er verschwunden.

Jetzt erst vermochte Mary das Vorgefallene zu erzählen. Templeton wurde nachdenklich. — „Jean muß mit dem Schurken im Bunde sein“, begann er nach einer Pause, „denn er sagte mir, die jungen Damen seien ausgegangen und als ich dennoch auf den Eintritt bestand, weil ich Dir eine kleine Ueberraschung mitgebracht, da wurde er verlegen und meinte, Ihr wolltet nicht gestört sein. Mir war ohnehin die bestürzte Miene des Burichen aufgefallen, deshalb lehrte ich mich nicht an seine dringenden Vorstellungen und wie ich sehe, habe ich gut daran gethan.“

Die Erkenntniß, daß Müller mit Jean noch immer im besten Einvernehmen stehe, wirkte auf die Schwestern wahrhaft beunruhigend. Der glatte Franzose hatte eine solche Ergebenheit geäußert, und sie glaubten, sich gerade auf ihn verlassen zu können; nun sahen sie sich plötzlich in ein förmliches Neg

Erde schleifenden Zügel zu ergreifen. Kurz vor dem Marktplatz machten die Pferde eine plötzliche unvorhergesehene Schwenkung auf die mit einem eisernen Gitter umgebene städtische Fontaine zu. Gräßlich war das Trauerspiel, das sich hier schneller, als die Feder zu schildern vermag, abspielte. Ein furchtbarer Anprall des Wagens gegen das Gelande, ein markdurchringender Schrei, zwei hoch über die Pferde weggeschleuderte Gestalten, und geschrien war das Schreckliche; mit an der Einfassungsmauer zerfetztem Schädellag der Herr als Leiche in der Fontaine, während die Dame so unglücklich auf das Gitter geschleudert war, daß ihr eine Spitze desselben durch den ganzen Körper gedrungen war. Die Unglückliche gab bald darauf, jedenfalls unter furchtbaren Leiden, ihren Geist auf. Kurz nachher hinkte der vom Boock geworfene Kutscher heran und es gelang ihm, die wild gewordenen Pferde zu besänftigen. Die beiden Unglücklichen waren Fremde, und konnte auch der Kutscher keine nähere Auskunft über dieselben geben. Es liegt die Vermuthung nahe, daß es ein auf der Hochzeitsreise befindliches junges Ehepaar war!

— Berlin, 4. Aug. In dem Speicher der neuen Actien-spinnereigesellschaft in der Ziegelstraße brach heute früh ein größeres Feuer aus, welches jetzt als bewältigt betrachtet werden kann und einen mutmaßlichen Schaden von 30,000 Thln. verursacht hat.

— Bromberg, 30. Juli. Der „Dstb. Ztg.“ berichtet man: Die Frage des Kasernenbaues hat unsere Stadt schon vielfach beschäftigt. Der Neubau ist nun zwar beschlossen, aber immer noch nicht in Angriff genommen worden, obwohl derselbe dringend notwendig ist. Inzwischen wird eine Abhilfe in anderer Art geschaffen. Der Hauptmann Rogge, einer unserer reichsten Officiere, läßt auf eigene Kosten auf einem freien Plage unweit des Exercierplatzes eine Kaserne auführen. Er beabsichtigt, die Mannschaften seiner Compagnie darin einzuquartieren, und zwar gegen die reglementsmäßige Entschädigung. Der Bau wird sehr gefördert und soll noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden. Derselbe Officier läßt den Unterofficieren seiner Compagnie auf seine Kosten Unterricht ertheilen, um sowohl für den Dienst, als auch für die Zukunft der Leute eine bessere Grundlage zu legen.

— Düsseldorf, 1. August. Wie der „D. A.“ mittheilt, hat die hiesige Ober-Postdirection in den letzten Tagen einen ihrer Post-Eleven mehrere Hundert Mal photographisch „abnehmen“ lassen und die hübschen Bildchen in alle Welt gesandt. Auf der Rückseite steht folgende Empfehlung des jungen Mannes in deutscher, englischer und französischer Sprache: „Post-Eleve Karl Wilhelm Vogel aus Emmerich ist mit 4000 Thlr. preussischer Banknoten, darunter 7 Stück à 500 Thaler, entwichen. Auf Ergreifung des Vogel ist eine Belohnung von 250 Thaler gesetzt.“ — Das „Abnehmen“ des „ausgezeichneten“ jungen Mannes geschah somit nur deshalb, um ihn etwas abnehmen zu können.

— Aus Westfalen und vom Niederrhein, 2. August. Der „Magdeb. Ztg.“ wird geschrieben: In Krefeld tritt in den Mädchenschulen, nach der „Varm. Ztg.“, eine eigenthümliche

Erscheinung auf, nämlich das sog. „Totenkopfreiben“, welches darin besteht, daß die Mädchen mit dem angehauchten Daumen der rechten Hand auf der Außenseite der zweiten Fingergelenke der linken Hand so lange reiben, bis die Hand durchgerieben ist und eine eiternde Wunde entsteht. Die Narbe, welche dann entsteht, soll die Gestalt eines Totenkopfes haben, womit sich abergläubische Ideen verbinden. Dieses bereits zur Manie gewordene Treiben kann Nachtheile für die Gesundheit erzeugen, leistet jedenfalls aber dem Aberglauben Vorjubel, weshalb die Lehrer demselben durch Belehrung und Strafe bereits energisch entgegengetreten sind. Es wird von Interesse sein, zu entdecken, welchen Ursprung diese Erscheinung hat.

— Paderborn, 4. August. Bischof Conrad Martin ist heute Morgen 8 Uhr hier selbst verhaftet und zur Verbüßung der 18wöchentlichen Gefängnisstrafe in das hiesige Inquisitionariat eingeliefert worden. Die Ruhe ist ungestört.

— Metz, 28. Juli. Der „Magd. Ztg.“ wird geschrieben: Bekanntlich war seiner Zeit die deutsche Belagerungsarmee vor Metz genöthigt, eine zweite Festung rings um diese Stadt herum aufzuführen, um den Durchbruch der immer noch 150,000 Mann starken Armee Bazaine's zu verhindern. Diese Befestigungsarbeiten wurden mit solcher Gründlichkeit angelegt, daß selbst heute noch, also beinahe vier Jahre nach der Belagerung, sich fast überall die Spuren der etwa 6 Meilen langen Cernirungslinie verfolgen lassen. Theilweise, namentlich auf unbebautem Terrain, sind die 2—3fachen Linien von Schanzen, Batterieständen und Schützengraben noch ziemlich vollständig erhalten, wie auch auf den dominirenden Höhen noch Ueberreste der darauf befindlich gewesenen Observatorien wahrzunehmen sind. Ebenso zeigen die innerhalb der Cernirungslinie gelegenen Ortschaften noch überall Spuren davon, daß sie während der Belagerung zur Vertheidigung eingerichtet waren. Wie ungleich schwieriger gegenwärtig eine Belagerung der hiesigen, bekanntlich in den drei letzten Jahren bedeutend erweiterten und verstärkten Festung wäre, dürfte daraus erhellen, daß die von den deutschen Truppen umgehabe Cernirungslinie jetzt zum großen Theil innerhalb des Bereiches des 24 Kilometer langen Festungsgürtels liegt. Die Belagerungsarmee müßte sich also in eine ungeheuer lange Kette zeripflittern, während die Besatzung der Festung den von Bazaine vermischten Vortheil hätte, günstige Operationslinien zu Ausfällen zu besetzen.

— Straßburg, 2. August. Die „Nat. Ztg.“ läßt sich schreiben: Bekanntlich geht der Vicekönig von Egypten damit um, in Kairo einen internationalen Gerichtshof zu errichten, für welchen eine Anzahl Mitglieder aus den verschiedenen europäischen Staaten ausgewählt werden sollen. Die Bedingungen sind, außer der juristischen Befähigung, Kenntniß der italienischen und französischen Sprache, in welchen beiden Zungen die Verhandlungen geführt werden sollen. Ein jährlicher Gehalt von 30,000 Franken und eine Summe von 25,000 Fr. für Uebersiedelungskosten soll die Bedenken beschwichtigen, welche gegen die Uebernahme eines solchen Amtes vorhanden sein mögen. Dem reichsständischen Richterstande soll die Ehre zu Theil werden, das deutsche Mitglied für

von Verfolgung gekonnt. Templeton rieth, den nichtswürdigen Burtschen sofort zu entlassen und wie man noch die Angelegenheit weiter besprach, erschien Dr. Willibald.

Jetzt hatte Mary vollauf zu thun, um ihrem Bräutigam den schrecklichen Hergang ausführlicher zu berichten und so konnte sich das andere Paar auch allein angehören. Jedes von ihnen plauderte in einem Winkel leise weiter.

So wenig wie Templetons Liebe konnte die Willibalds durch die letzte schwere Entscheidung erschüttert werden. Er hatte dem jungen Mädchen gestern beim Scheiden mit bewegter Stimme gesagt: „Harriet, laße den Muth nicht sinken, was gäbe es wohl auf der Welt, das zwei engverbundene Herzen nicht überwinden könnten?“ und heut kam er, um der Tochter des Verurtheilten noch einmal Herz und Hand anzutragen. — Wie wohlthuend berührte sie sein unerschütterlicher Glaube an die Unschuld des Vaters und sie erzählte ihm, was sie von dem Aermsten gehört und das eben Vorgefallene.

Der Doctor hatte mit großer Spannung, ohne Harriet zu unterbrechen, auf jedes Wort gelauscht und als sie mit ihrem Bericht zu Ende war, ging er in sichtlicher Erregung einige Mal im Zimmer auf und ab, öffnete dann die Thür, um sich zu

überzeugen, ob Jemand im Vorzimmer war und als er es leer fand, sagte er lebhaft: „Kein Zweifel, das ist ein ständes Complot und wir müssen den Buben auf die Spur kommen.“ Als ihn Harriet fragend anblickte, fuhr er fort: „Jean ist von Müller empfohlen worden, er hat dann Deinem Vater vorgeschwindelt, daß sein Freund nach Amerika geflüchtet sei und statt dem bis zur heutigen Stunde mit ihm in Verbindung gestanden, — von diesem französischen Spitzbubengefäß war ohnehin das Schlimmste zu erwarten.“

„Er hatte ein so offenes freundliches Aussehen.“

„Harriet, es wäre traurig, wenn Du bereits die Menschenkenntniß besäße, um auch den abgefeinsten Heuchler zu durchschauen, aber ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß diese aalglatte, französische Bedientenseele an Deinem Vater den schändlichen Verrath geübt.“

„Er muß auf der Stelle fort“, rief Templeton dazwischen, der den Ausruf des Doctors gehört.

„Nein, nein,“ erklärte Willibald, „damit würden wir uns jede Gelegenheit einschließen lassen, ihr schändliches Geheimniß zu ergründen. Meine Ahnung wird mich nicht betrügen.“

(Fortsetzung folgt.)



diesen Gerichtshof abzugeben. Der Graf Marogna, ein geborner Bayer, welcher die geforderten Eigenschaften in sich vereinigt und außerdem noch die Manieren eines vollendeten Weltmannes besitzt, wird schon im Laufe dieses Jahres seine Stellung als Kammerpräsident bei dem Landgericht in Mülhausen aufgeben und nach dem Lande der Pharaonen wandern. Die Wahl wird allgemein als eine sehr glückliche bezeichnet.

Der Proceß Kullmann wird voraussichtlich in der oierten Schwurgerichtsperiode für Unterfranken, deren Beginn auf den 19. October d. J. angesetzt ist, mit verhandelt werden. Zum Präsidenten des betreffenden Gerichtshofes ist der Appellations-Gerichts-Rath Ludwig Haus in Bamberg ernannt.

Paris, 4. August. Der „Moniteur“ theilt mit, daß die Militärbehörden Weisung erhalten haben, strenge Maßregeln zu treffen, um den Transit für die Carlisten bestimmter Sendungen durch Frankreich zu verhindern; auch sollen die Truppen an der Pyrenäengrenze verstärkt werden.

Italien. Zu den Nachrichten von einem angeblichen Attentat auf Victor Emanuel schreibt man der „Schl. Pr.“: „Diese Mähre, welche von vielen Journalen reproducirt wurde, schien mir zu unwahrscheinlich, als daß ich Ihnen davon Mittheilung machen zu müssen glaubte. Wenige Tage später erklärte auch die „Gazetta ufficiale“, daß die ganze Attentatgeschichte keinen Schatten von Begründung habe. Ich kam gestern an jener Gegend vorüber, und hielt mich absichtlich ein paar Stunden dort auf, um über die ganze Geschichte an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Die Gerüchte, die in Cuneo und Mondovi hierüber umlaufen, sind zwar verschiedenartig, stimmen aber alle dahin überein, daß in den königlichen Forsten etwas passiert sein müsse, da der König in aller Eile Valdieri verlassen, und noch in der Nacht mittelst Extrazug nach Turin gereist ist. Auch sei am Tage nach der Abreise des Königs eine aus den Forsten gebrachte Leiche in aller Stille beerdigt worden. Nach einer Version soll während der Jagd ein Individuum auf Victor Emanuel mit der Kante angelegt haben, und bevor der Schuß losging, entweder vom Könige selbst oder von irgend einem Herrn des Gefolges getödtet worden sein. Viel wahrscheinlicher hingegen klingt eine andere Version, wonach der König, der bekanntlich für die Jägerei ganz außerordentlich passionirt ist, und hierbei oft die nöthige Vorsicht verliert, in der Aufregung einen ihm in die Quere gelassenen Treiber, den er im ersten Augenblicke nicht gesehen, zusammengeworfen habe. Wie mir die Leute dort erzählten, ist ein ähnliches Unglück dem Könige schon früher passiert. Auch die plötzliche Abreise desselben von Valdieri findet hierdurch ihre Erklärung.“

Die Vermessung und Abschätzung der neu entstandenen oder in ihrem Werthe und Bestande veränderten Gebäude und Grundstücke in den Gemeinden des Amtes Elsflath für das Steuerjahr 1875 ist geschehen und liegen die Protocolle über die Veränderungen vom 1. bis zum 10. August im Fortschreibungslocal des Amtes zur Einsicht für die Betreffenden aus, wo auch etwaige Einwendungen gegen die Abschätzung innerhalb dieser Frist bei Strafe des Ausschusses vorzubringen sind.

Elsflath, 1874 Juli 30.

Verwaltungsamt.
v. Buschmann.

Mein Cigarren-Commissions-Lager wurde dieser Tage wiederum in allen Sorten completirt und kann ich die selben bei sehr billiger Preisstellung bestens empfehlen.

J. F. Steinbömer.

Die Kaiserl. und Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerk in Cöln übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in Elsflath Herrn G. von Hütschler.



Luftfahrt nach Begejad-Blumenthal
am Sonntag, den 9. August.

Absahrt Nachmittags 1 1/2 Uhr.

Rückfahrt Abends präcise 8 1/2 Uhr.

Fahrpreis hin und zurück 15 gr. a Person.

Familien-Karte (2 Personen) 25 gr.

Zu Lienen können Passagiere aufgenommen werden.

J. F. Steinbömer.

Auf der Durchreise, nur einen Tag, am Freitag, den 7. August:

Grosse musikalische, Gesang- und komische Vorträge.

Hiezu ersuchen uns mit einem zahlreichen Zuspruch zu beehren und laden freundlichst ein

J. Brumund & Comp.

Concordia - Bierhalle.
Sonntag, 9. August



Ball,

wozu freundlichst einladet
H. Höpker.

Agentur der Providentia. Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in Frankfurt a. M. Elsflath. **J. F. Steinbömer.**

Angel. und abgeg. Schiffe.

London, 31. Juli	nach
Lucie, Reiners	Elsflath
off Dover, 1. Aug.	von
Ernte, Frage	Bremen
Petersburg, 29. Juli	nach
Christine, Wetz	Helsingör f. D.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk (G. C. von Thülen's Nachfolger).

Bismarck-Symne.*)

Der Sänger läßt die Harfe hell erklingen,
Begeistert schallet seiner Stimme Ton;
Mag denn sein Lied weit durch die Lande dringen;
Der Sänger läßt die Harfe ja erklingen
Zu Ehr' und Preis für Deutschlands größten Sohn.
Es wird sein Ruhm durch alle Zeiten glänzen:
Aus seinem Geist erstand die deutsche Macht.
Wie Deutschlands Völker ihm die Stirn umkränzen:
Es wird sein Ruhm durch alle Zeiten glänzen,
Gleichwie des Reiches Herrlichkeit und Bracht.
Nun kriecht hervor, aus Neid und Haß geboren,
Der ew'gen Vöge unheilvolle Brut;
Ergrimmt, daß ihr verweg'nes Spiel verloren;
Kriecht sie hervor, aus Neid und Haß geboren,
Und dürstet nach des großen Gegners Blut.
Gott und sein Kaiser mögen ihn beschützen!
Und fallen muß das Heer der alten Nacht;
Mit Wort und That wird er es niederblitzen:
Gott und sein Kaiser mögen ihn beschützen!
Fürst Bismarck lebe! und der Morgen tagt.

*) Der Verfasser stellt den Herren Componisten, welche sich um den Dortmund'schen Preis bewerben wollen, das vorstehende Gedicht bedingungslos zur Verfügung.

Wichtig für Landwirthe.

Nachzu in allen Gegenden Deutschlands, auch mehrfach in unserer Gegend werden seit kurzer Zeit Dreschmaschinen beunzt, welche von zwei Personen betrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein ausdreschen, das kein Körchen in den Aehren zurückbleibt und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher pr. Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine \$ 66—\$ 210. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von **Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M.** und werden auf Verlangen franco geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden.

Viehmarkt in London am 3. August.

An den Markt gebracht waren 4300 Stück Hornvieh, 23,000 Schafe, 300 Kälber, 100 Schweine.

Bezahlt wurde per Stone à 8 Pfund:

für Ochsenfleisch	4 s — d a 6 s 2 d
„ Hammelfleisch	4 s 8 d a 5 s 4 d
„ Kalbfleisch	4 s 2 d a 5 s 6 d
„ Schweinefleisch	3 s 8 d a 4 s 8 d